

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einjährig 20 RM. ...



Angaben lt. Preisliste 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenickerstr. 57. ...

Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Tellow · Tageszeitung für den Kreis Tellow
Zossen-Wünsdorfer Zeitung

So regieren die Juden in Washington

Ein Dokument enthüllt — Entlarvung der politischen Geschäfte des Weltjudentums

Die wirtschaftliche und politische Machtstellung des Judentums in den Vereinigten Staaten, die internationale Verflechtung jüdischer politischer Einflüsse und die engen Beziehungen zwischen dem internationalen Judentum und der Regierung der Französischen Republik werden durch ein Dokument belegt, das das Auswärtige Amt der Deutschen Reichsregierung über gibt. Bei dem von N.S.R. im Wortlaut verbreiteten Dokument handelt es sich um den Bericht des französischen

Botenleiters in Brüssel vom 18. Januar 1926 über eine Unterredung mit dem Großrabbiner Ginsburger. Ginsburger, der sieben das Ordensband der Französischen Ehrenlegion erhalten hatte, schloß vor, den Einfluß der Juden in den Vereinigten Staaten zugunsten einer Regelung der französischen Kriegsschulden an die U.S.A. zu mobilisieren.

Frankreich spielte mit Juda zusammen

Er schildert in offenkundiger Weise die hervorragende Stellung des Judentums in Wirtschaft, Finanz- und Presseleben der U.S.A. und erklärt, daß durch den Einfluß dieser Kräfte ein wirksamer Druck auf die amerikanische Regierung ausüben und auf den amerikanischen Senat ausgeübt werden könne. Der französische Botschafter legt zugleich seiner Regierung eine „ernste Prüfung dieser beachtenswerten Vorschläge des Großrabbiners“ nahe.

Der Bericht

befagt u. a. folgendes:

Anlage zu Propaganda-Auslegung Nr. 10

Abkürzung: Wd. Kom. 622/42

Abkürzung

Frankzösische Botschaft in Belgien

Vertretung für politische und Handelsangelegenheiten

Brüssel, den 18. Januar 1926.

Der Botschafter der Französischen Republik bei Seiner Majestät dem König der Belgier Herr Maurice de Broqueville an Seine Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten H. Briard, Minister für Angelegenheiten.

Frage der amerikanischen Schulden.

Ausdrücke mit dem Oberabnehmer von Belgien. Ein Einfluß des jüdischen Einflusses in den Vereinigten Staaten zu unseren Gunsten.

Unser Landmann, der Oberabnehmer von Belgien, Herr Ginsburger, hat bei mir vorgeschrieben und mich gebeten, Euer Excellenz meine Dank für das Mitterteil der Ehrenlegion zu übermitteln, das die Regierung der Französischen Republik ihm auf meinen Antrag verliehen hat.

Im Verlauf der mit ihm gehaltenen Aussprache stellte mir Herr Ginsburger mit, daß er bereits Gelegenheit gehabt habe, einige seiner amerikanischen Glaubensgenossen auf die Rolle hinzuweisen, die sie in ihrem Lande zugunsten Frankreichs zu spielen haben würden.

Die Zahl der amerikanischen Juden beträgt in den Vereinigten Staaten mehr als vier Millionen; sie sind auf alle amerikanischen Staaten verteilt, ihr wirtschaftlicher und politischer Einfluß in New York und Chicago ist beträchtlich. Zudem man sie durch den Hinweis auf die Vergangenheit an der französischen Sache interessiert und indem man die hundert Millionen, die sie mindestens besitzen, für eine richtigere Einschätzung der französischen Finanzlage gewinnt, könnte man — nach Herrn Ginsburgers Ansicht — indirekt und mit Erfolg auf die Einstellung von Herrn Coolidge und derjenigen der Mitglieder der Schutzkommission sowie auf die Gouverneure der Staaten und die Senatoren einwirken. Wie es scheint, könnte man sogar auf diese Art Herrn Vorab, den ständigen Opponenten gegen alle gerechten Regelungen in der Frage der französischen Schulden, ausgliedern. (1)

Nach Ansicht des Oberabnehmers von Belgien könnte die Unterstützung der Juden in den Vereinigten Staaten für uns wertvoll sein. Manche Trübsalige sind Juden. Die großen Finanzmänner sind Juden und eine Reihe großer Regierungen gehört Juden. Warum sollte man das Ausspielen dieser Kräfte verurteilen, die höchste Trümmer sein können?

Ich habe Herrn Ginsburger deshalb angehört und in keiner Weise seinen Eifer, mit dem er sich für unsere Interessen einsetzen will, zu vermindern gesucht. Ich habe ihm zugestimmt, Euer Excellenz seine Gedanken mitzuteilen und ihm von der Aufnahme, die diese bei Ihnen gefunden haben, zu unterrichten.

Vom Recht der europäischen Ordnung

Von Dr. jur. Roland Freisler,

Staatssekretär im Reichsjustizministerium.

Wir stehen in einer Zeit tiefgreifender und schnellster Entwicklung. Was sonst Jahrzehnte oder noch mehr zur Reife bedürftig, scheint heute in Jahren, ja in Monaten zu reifen.

Welch ungeahnte Veränderung des äußeren Weltbildes in den letzten neun Jahren! Welch ungeahnte Veränderung aber auch der inneren Saltung der jungen Völker Europas und vieler anderer Teile der Erde in derselben Zeitspanne! Freiheit wäre es ein Irrtum anzunehmen, daß diese kurze Zeit, die tiefste innere Veränderung erfordert hat, zugleich die kurze Zeit der Reife wäre. Jede Frucht bedarf ihrer Reifezeit. Das, was wir als Entwicklung sehen, ist nicht so sehr das Reife als das Wachsen der reifen Frucht. Die Reife selbst hat auch hier viel länger gedauert.

So erkennen wir, daß die Aufrechterhaltung des Reiches bereits auf eine jahrhundertlange Reifezeit zurückgeht; diese begann nicht erst mit dem Niederkunft nach dem Weltkrieg, auch nicht erst mit der festeren Unterlegung des Todes des alten, kaisertümlichen Reiches in den Stürmen der nationalsozialistischen Zeit. Sie begann schon in dem Augenblick, zu dem nach der Zerkleinerung des Reiches in Westfälischen „Frieden“, jenem würdigen Vorgänger von Versailles, neue Kräfte sich auf machtpolitisch abzuzeichnen begannen, vor allem Brandenburg-Preußen, und sich aus ihnen neue Kristallisationspunkte der Macht immer großartiger entwickelten, in ständiger inneren Kämpfen im Reich tatsächlich doch den Grundstein für die äußere Aufrechterhaltung des Reiches legten. Durch auf und ab, durch Stürme und Sonnenheben hat sich schließlich der Reifezeit jahrhundertlang abgewandelt. Man ist die Frucht gereift. In den letzten und wohl auch schwersten Kämpfen, die wir im ersten Weltkrieg, im Weltkrieg gegen den inneren Niederkunft, im Befreiungskampf der Bewegung um das Lebensrecht der nationalsozialistischen Reichsführung um das Lebensrecht unseres Volkes, jetzt vor allem in dem großen erbumpannenen Kriege, selbst erlebt haben und erleben, bricht das Reich zu wirklichem Leben durch.

Nicht anders ist es mit der Geburt des neuen Europa. Wir erleben diesen wahrhaft weltgeschichtlichen Geburtsvorgang in wenigen Jahren. Die Reifezeit dauert natürlich viel länger. Auch sie begann schon in dem Augenblick, in dem Europa nicht nur „sein Gesicht verlor“, sondern sich selbst ebenso zerriss, wie sein Herz, Deutschland, im Westfälischen Frieden zerrissen wurde. In dem unserer geschichtlichen Durchleuchtung zugänglichen Raum der Menschheitsentwicklung kennen wir einen Jahrhunderte langen Zustand einer Programmmorganisation, der eine der damaligen Zeit entsprechende hohe Kultur und Zivilisation ermöglichte: das Römische Reich. Es war der Großraum der Untereinheit des Mittelmeeres. Nach seinem Fall haben wir noch einmal eine langandauernde Konkolidierung des europäischen Großraumes sowohl er nach der damaligen Entwicklung als solcher in Frage kam. Es war die Blütezeit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Damals kristallisierten sich um dieses Reich die Staaten Europas.

Mit der Entdeckung weiter, ferner, reicher, bis dahin unbekannter großer Erdteile und Inselwelten wandte sich aber der Blick immer zahlreicher, vor allem jenseitlicher Völker des Erdteils zunächst teilweise, bald fast ausschließlich jenen Ländern in Uebersee zu. Europas Gesicht wandte sich von Europa ab. Es ging verloren. Und das ist mehr als aller innerer Zufall des Erdteils die Ursache eines Zerfalls. Der in vielfältigen Verrat, Grausamkeiten, Rivalitäten erfolgreichste der Wettbewerber um die Beherrschung ferner Stützpunkte, Erdteile, Länder, Inseln und Meere war ja selbst eine Randinsel Europas. Zugleich war er der europäisch-abgewandteste: England.

Das britische Weltreich entstand in der Zeit, in der die Desorganisation Europas sich vollendete. Das Empirie mochte wohl ahnen, welche Gefahr seiner unorganischen Weltbeherrschung, seinem Imperialismus, der die verschiedensten nicht zusammengehörigen Gebiete der Erde umschloß, drohen würde, wenn unmittelbar in seinem Rücken der Erdteil Europa sich neu organisieren würde. Das war die Gefahr, die Europa sich selbst als eigenartige politische Europäerwelt Europas. Dem diente die Rechtsordnung, die England in Europa propagierte und unter Einfluß der Machtmittel des Empirie immer wieder fügte: es ist — so paradox es klingt — die Organisation der Desorganisation.

Daran, daß eine solche Ordnung, die dem Erdteil, dem sie dienen soll, abgewandt ist, keine Rechtsordnung Europas sein kann, sondern nur die Ordnung seiner Ansetzung, ändert auch nichts der Umstand, daß es England gelang, einzelnen Staaten und Völkern ein eigenes Interesse vorzulegen, auch ihrerseits in Europaabgewandtheit ihre weitere Entwicklung zu suchen. Es interessierte diese Mächte in Uebersee oder belieh ihnen Teile ihrer entliehen überlebenden Bestimmungen. Aber er tat das nie, ohne sicher zu sein, daß die europäerischen Belange dieser Völker und Staaten nur solange gewahrt sein würden, als es ihm selbst passen würde. Dazu hatte es ja im Rechtsfuß der „Freiheit der Meere“

Tausende von Spreng- und Brandbomben

Weithin leuchtende Großfeuer entstanden in Norwich

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu dem Vergeltungsangriff auf die englische Stadt Norwich ergänzend mit: Die außerordentlich schweren Angriffe der bedeutenden Kampfflugzeuge begannen kurz vor Mitternacht und zogen sich in mehreren Wellen nahezu eine Stunde lang hin.

Zum Teil aus niedriger Höhe lösten die deutschen Kampfflugzeuge Tausende von Spreng- und Brandbomben, auf die beabsichtigten Ziele aus. Bei guter Erdsicht konnten die deutschen Besatzungen die Detonationen der Bomben und ihre gute Trefferlage im Zielgebiet beobachten. Überall in Norwich, der Hauptstadt der englischen Grafschaft Norfolk, entstanden Brände, die sich besonders in Stadtteilen zu weit hin leuchtenden Großfeuern und zahlreichen Brandherden entwickelten. Zerstörte deutsche Kampfflugzeuge konnten deutlich erkennen, wie ganze Häuserblöcke unter der Wucht der Bombendetonationen zusammenstürzten.

Die Briten hatten zur Abwehr Nachzügler eingesetzt, die jedoch nur vereinzelt in Verbindung mit den deutschen Flugzeugen kamen. Von dem vernichtenden Vergeltungsangriff auf diese 123.000 Einwohner zählende Stadt Norwich fehlten zwei Kampfflugzeuge nicht zurück.

Norwich

Die Vergeltung von deutscher Seite folgt den britischen Verbücheln auf dem Fuß. So wird es künftig sein, solange Chirkills Untwaffe deutsche Städte angreift und wie in Köln, Bamberger, Aachen und Wuppertal-Barmen mit Bomben besetzt. Offenbar ist das die neue Strategie Chirkills, durch die er sich vor seinen Verbündeten ein Bild verschaffen will. Er wird am besten wissen müssen, ob sich England derartige verbrecherische Akteure, die nicht nur härteste Vergeltungsschläge auf englische Städte nach sich ziehen, sondern auch mit schwersten Verlusten für die englische Luftflotte verbunden sind, leisten kann. Schon klagen englische Zeitungen darüber, daß die Angriffsverbände an der Kanalflotte mit schwersten Opfern an Flugzeugen dezimiert wurden. Der deutsche Wehrmachtbericht vom Dienstag gab die Zahl von mindestens 39 englischen Flugzeugen an, die ihren Verbleib von der Kanalflotte einzufügen, mit ihrer Vernichtung bezählen mußten, ohne daß auch nur ein einziges Flugzeug die Kontinentflotte erreicht hat.

Noch rauden die Trümmer in Exeter und Bath, da hat nun die Stadt Norwich einen deutschen Vergeltungsschlag zu spüren bekommen. Norwich liegt an der Mündung der englischen Insel und ist die Hauptstadt der Grafschaft Norfolk. Gegenüber anderen Industriestädten, die in jüngster Zeit aus dem englischen Boden gewonnen sind, ist Norwich wegen seiner Wollergewinnung schon im Jahre 1336 be-



Weltbild-Globe.

Zum Vergeltungsangriff gegen die Stadt Norwich.

kannt geworden. Im 16. Jahrhundert legten dann 4000 flammbändige Fluchtlinge den Grund zur Wollindustrie Englands in dieser Stadt. Heute ist Norwich bekannt als Produktionsort von Seide und Kunstseide. Sie hat englischsprachliche Bevölkerung, die etwa 130.000 Einwohner zählende Stadt 39 Kirchen, darunter eine normannische Kathedrale, eine der schönsten und größten Kirchen Englands, deren Bau bereits im Jahre 1096 begonnen wurde. Berühmt ist ferner die Kirche St. Peter Mancroft, das 1453 erbaute Stadthaus, das Schloß, die St. Andrews-Hall für Konzerte und Versammlungen und ein 21 Meter hoher normannischer Burgturm, der jetzt als Gefängnis dient. Als wichtigster Koimarkt Englands hat Norwich eine Kornbörse.

Volltreffer in Flakbatterien

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem am Montag erfolgten schweren Angriff auf die britische Luftflotte Malta ergänzend mitteilt, wurden besonders die Flakbatterien der Insel mit Bomben eingeebnet. Nach Volltreffern stellten verschleuderte Geschosse das Feuer ein. Bomben schweren Kalibers trafen abermals das unterirdische Getreidelager von Florina. Die Besatzungen der deutschen Kampf- und Sturmangriffsluftzeuge konnten Bombeneinschläge auf einem Deltanort sowie in den Anlagen der Kühlhäuser beobachten. Auf dem Flugplatz La Venezia vernichteten die Sprengbomben ein größeres Munitionslager, auf dem Flugplatz Luca wurde ein zweimotoriges Bombenflugzeug am Boden zerstört.

Verdacht auf Caroll

ROMAN

von Hans Medin

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H., München

29

„Herausbekommen —?“ sagte fragend der Justizrat.

„Gewiß! Als man Schneid im Harvetschuder Wald verhaftete, bemerkte er immer wieder, daß Mongol ihn in dem Blockhaus aufsuchen wollte, jedoch er etwas — herausbekommen hatte.“ Bählich lachte Caroll trocken auf. „Mongol kann damit doch nur das Entziffern der Pläne gemeint haben, weil er dann sofort mit seinen Experimenten in Harvetschude beginnen konnte. Und er hat ja begonnen, darüber besteht ja gar kein Zweifel!“

„Gewiß, lieber Caroll, meinetwegen — gut! Sagen wir die Sache einmal so an. Schön. Aber finden Sie nicht, daß die Befehle, in die sich Mongol damit begab, daß er den Bestofhlen selbst in sein eigenes Haus setzte — nein, nein.“ Der Justizrat schüttelte den Kopf.

„Daran habe ich natürlich auch gedacht, aber ich habe neben der recht einleuchtenden Erklärung, daß außer Schneid niemand Mongol die Pläne entziffern konnte.“

„Mein Gott!“, unterbrach ungeduldig der Justizrat, „es gibt doch sicher eine Menge Leute, die von Berufs wegen —“

„O bestimmt, Herr Justizrat! Doch es muß für Mongol eine neue Befahrenquelle benutzt haben, noch jemand einzutreiben. Bei Schneid jedoch —“

„Aber ich bitte Sie, Caroll! Gerade Schneid doch —“

„Mein, Schneid mußte Mongol merkwürdigerweise als der Ungefährlichste erscheinen, wenn er sich einmal auf die Wächter flucht eingelassen hätte. Caroll hätte ihm schon in dem Blockhaus bemerkt, wie er sich kompromittiert er befindet — Caroll richtete sich etwas in dem Sessel auf, und während er mit einem abwesenden Blick an dem Kopf des Justizrats vorbei auf einen der dunkel schimmernden Glaskästen sah, in denen krasp die Filggebunden der Falter schimmerten, sagte er: „Und noch etwas zweites habe ich mir gedacht — Mongol war ein Bantrouleur.“

„Ich finde, das ändert an dem Ganzen herzlich wenig“, bemerkte der Justizrat, „leider —“ fügte er mit einem kurzen Seufzen hinzu.

„Doch! Meistens ist ein Bantrouleur kein Verbrecher. Nun ja, er kann Dinge getan haben, die man Verbrechen nennt und als solche bestrafen muß. Doch er kommt meistens nicht durch einen verbrecherischen Anstich zu diesen Verfehlungen, sondern aus Schwäche, ich glaube, aus Dummheit! Ein Spulant, der bantrout geht, macht so oder so eigentlich immer den Eindruck eines Einfaltspinnels, eines abstoßenden, widerlichen Einfaltspinnels — meinetwegen! Genau den Eindruck also, den Mongol auf mich machte. Und ein Einfaltspinnel wird, wenn er gar nicht mehr aus noch ein weiß, ein Verbrechen begehen, weil er in seiner abgrundtiefen Dummheit glaubt, damit etwas gewinnen zu können.“

„Nun —“ unterbrach mit einem leichten Rächeln der Justizrat, „dieser Einfaltspinnel Mongol hätte doch, wenn er nicht in die Luft geflogen wäre, so allerhand gewonnen —“

„Nein, gar nichts!“ erwiderte Caroll bestimmt, doch ohne

die melodisch fließende Stimme zu heben. „Meber kurz oder lang wäre er doch in die Luft geflogen!“

„Ich habe bereits“, sagte der Justizrat, ohne den hastigen Einwand Carolls beachten zu haben, „heute versucht, mich mit Irene Schneid in Verbindung zu setzen, ob sie mir vielleicht einen Fingerzeig in dieser Richtung geben kann. Kurz bevor Sie kamen, rief ich gerade in Grunewald an, doch sie war nicht zu Hause.“

Caroll hatte sich bei den letzten Sätzen des Justizrats kergengerade aufgerichtet und unterbrach schroff: „Sie sind also der Meinung, daß Schneid verurteilt wird —?“

„Ja“, erwiderte der Justizrat. Mit nachdenklicher Stimme fuhr er fort: „Wäre Schneid in jeder Hinsicht schuldig, dann würde er auch freikommen. Ich habe genug Zutrauen zum Recht dabei. Aber er ist nicht in jeder Hinsicht schuldig. Er hat mit der verbotenen Spelulation in Dummheit eine moralische Schuld auf sich geladen. Es ist, als wenn Sie in ein Wassererglas einen Tropfen Karmin schütten, in kurzer Zeit wird das klare Wasser sich rot gefärbt haben. Diese moralische Schuld ist der Tropfen Karmin, der das klare Charakterbild des Angeklagten Jgel Schneid trübt. Sie verstehen, Doktor Caroll? Ist Schneid wirklich nicht der Dieb der Dokumente, so wird er trotzdem in einer Art höheren Gerechtigkeit durch den Gesetzesparagrafen bestraft werden. Sonst bleiben die moralischen Sünden ja nur dem Gerichtshof ihres Gewissens überlassen. In diesem Fall jedoch —?“ Der Justizrat hob die Hand und ließ sie mit einem Seufzen fallen. „Wie kann man einen Tropfen Karmin, der sich einmal im klaren Wasser aufgelöst hat, wieder entfernen?“

„Gewiß“, sagte Caroll. „Aber Sie sprachen von einer Art höheren Gerechtigkeit — nicht wahr? Wie ist es mit ihr vereinbar, daß sie in diesem Fall die vollkommen schuldlose Irene Schneid am härtesten bestraft?“

Justizrat Dannenbaum nahm die Brille ab und sah mit leicht blinzelnden Augen Caroll an. „Wer ist vollkommen schuldig?“ fragte er. „Natürlich ich nichts von Irene Schneid, oder nur das Minderste. Aber sie ist drei Jahre die Frau Jgel Schneids. Und —“ Der müde, skeptische Ausdruck in dem Gesicht des bekannten Verteidigers vertiefte sich. „Wenn Sie, Herr Doktor“, sagte er etwas leiser, fast flüsternd, „von der höheren Gerechtigkeit sprechen, so müssen Sie auch daran denken, daß diese natürlich nur eine Art höherer Schuld richtet, die meistens jedoch so fein ist, daß sie uns Ungefühlen den unsichtbar bleibt.“

„Ich sehe sie“, sagte mit klarer Stimme Caroll.

Der Justizrat beugte sich erkant über den Tisch. „Können Sie mir einen Fingerzeig geben? Vielleicht wissen Sie —? Wo, so — natürlich, als sein Freund und befreundet mit Frau Schneid werden Sie vielleicht wissen —.“ Er setzte die Brille auf und merkte betroffen die sonderbare Bewandlung auf dem Gesicht Carolls.

„Ich habe kein Recht, darüber zu sprechen, Herr Justizrat“, erwiderte er eilig, „es ist nicht meine Sache allein. Meine Sache ist etwas anderes und deswegen bin ich so spät abends noch zu Ihnen gekommen.“

„Bitte —“ erwiderte der Justizrat förmlich.

„Ich habe“, sagte Caroll, „da draußen im Harvetschuder Wald mit einem alten klugen Mann gesprochen. Und dieser Mann hat mich auf eine Idee gebracht. Ich glaube ich, daß

juristisch der Fall eindeutig liegen möchte — ich meine, so weit die einfache Art von Gerechtigkeit in Frage kommt —“

Justizrat Dannenbaum sah Caroll verständnislos an. „Entschuldigen Sie“, bemerkte Caroll zu diesem Blick des Justizrats, „ich bin etwas abgelenkt, ich mache heute dauernd Abschweifungen, was kann Sie auch ein Harvetschuder Wächter interessieren. Ja, also —“ Er ließ sich etwas in den Sessel zurücklehnen, so daß sein Gesicht im Schatten lag. „Wenn der Täter, der Dieb, jener Mann also, der nachts in die Kabine Schneids einbrang, ein schriftliches Bekenntnis seiner Schuld ablegt — gehe ich sehr, daß dann sofort bei Verfahren gegen Schneid mit seiner vollkommenen Ehrenrettung eingestellt wird?“

„Aber nein!“ sagte der Justizrat erkant.

„Danke, Herr Justizrat. Das war alles, was ich wissen wollte.“

„Natürlich muß das Gericht von der Schuld des Mannes überzeugt sein.“

„Es sind Zeugen vorhanden“, sagte Caroll nachlässig.

„Ja, aber um Himmel willen, wovon sprechen Sie eigentlich? Kennen Sie diese Zeugen? Haben Sie in Hamburg etwas entdeckt und ist Schneid vielleicht —?“

„Er ist unschuldig“, sagte Caroll und stand auf.

„Ja, aber sprechen Sie doch! Sagen Sie doch, Herr Doktor.“

„Es ist nichts zu sprechen. Morgen, Herr Justizrat, morgen werden Sie alles erfahren.“ Er nahm den grauen Regenmantel von einem Stuhl im Hintergrund des Zimmers und zog ihn an. „Ach, so, Herr Justizrat“, bemerkte er schon unter der Tür, die Hand des Verteidigers zum Abschied noch in der Leine. „Ich kam nicht privat zu Ihnen — Caroll zeigte mit einem flüchtig hingulchenden Blick die blauen, starken Zähne, „sagen wir mal, ich kam zu Ihnen — als eine Art Angeklagter — ja, ich möchte Sie erlauben, über unser Gespräch Stillschweigen zu bewahren — sagen wir, das Stillschweigen des Verteidigers im Amt — kurz gesagt — ich möchte mich auf Ihr Berufsgeheimnis dabei verlassen.“

„Aber gewiß, sicher, Herr Doktor, wenn Sie es wünschen —“

„Was — auch — immer — kommen — mag!“ sagte Caroll und schüttelte wie zur Befristigung die Hand des Justizrats.

„Natürlich“, sagte dieser und sah verblüfft seinem Besucher nach.

17.

Irene Schneid war aus dem Zimmer Carolls gestürzt in jener höchsten Verzweiflung, die uns stumm macht und blind gegen alle äußeren Einträge. Als sie durch den dunklen, schmalen Korridor zum Treppenhause lief, hatte sie wahnhaftig die beiden Männer dort stehen sehen, aber ihre reglosen Gestalten gar nicht in ihr Bewußtsein aufnehmen. Und sicher waren die beiden unwillkürlich beiseite getreten, ohne den Versuch zu machen, sie aufzuhalten, so nahegelegener es gewesen wäre. So weit reichte die Kraft und Erschütterung der betäubten Szene.

(Fortsetzung folgt.)

Werner Schneider
im 30. Lebensjahre im Osten am 10. April verstorben ist.
In tiefer Trauer
Frau Hanna Schneider geb. Böhm, Dabendorf, Dabewitzer Straße 15
Frau Elise Schneider und Kinder, Großmachnow, Schützenstraße

Fritz Schwiege
Gefreiter in einem Infanterieregiment,
im Alter von 22 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 11. März 1942 den Heldentod fand.
Es trauern um ihn
Johannes Schwiege, Minna Schwiege als Eltern, und seine ebenfalls im Osten stehenden Brüder Ewald Schwiege u. Hans Schwiege und alle Verwandten.
Gadsdorf, im April 1942.
Ruhe sanft in fremder Erde

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet am Dienstag, dem 28. April 1942, um 9 Uhr mein herrerguter Mann, unfer lieber, reifergender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater,
Schmiedemeister
Otto Böhler
im 71. von 79 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Marie Böhler geb. Paul und Kinder,
Berlin-Mariensfelde, Dorfstr. 11, den 28. April 1942.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 1. Mai, um 15 Uhr, von der Kapelle des Marienfelder Friedhofes, Berliner Straße, aus statt

Hiermit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die große Anteilnahme sowie Blumen- und Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, unseres guten Bruders, Onkels und Freundes
Willi
unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Freybe für seine trostreichen Worte sowie der Kommandantur, der Betriebsgemeinschaft und den Arbeitskameraden des Fliegerhorst.
Teltz, 25. April 1942.
Wwe. Marie Rothe
Familie Erwin Rothe
Familie Heinz Rothe
Freundin Angela Puschner

Danksagung.
Für die erwiesene Anteilnahme beim Heimgange meiner guten Mutter spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus. Besonders Dank über Herrn Superintendenten Ahme für seine trostvollen Worte. Auch danke ich den Mietern des Hauses Stubenrauchstr. 4 herzlich, so wie allen, die mir in diesen schweren Tagen so überaus hilfreich zur Seite standen.
Zossen, den 28. April 1942.
Meta Schulz.

Grundstück
möglichst 2 mal 4 Zimmer oder größer, 1 Wohnung sofort begehbar, evtl. auch Fabrikgrundstück gesucht. Angebote unter **B.F.69** an das Setlowter Kreisblatt, Berlin W 35.

Wohnungen, möblierte Zimmer in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir lauwend für unsere Angestellten und Facharbeiter. Angebote mit Preisangabe an Bäcker-Engelbau G.m.b.H., Rangsdorf, Kreis Teltow.

Sausche 2-Zim.-Wohnung und Küche gegen gleiche in Jossen oder Rangsdorf. Angebote unter **L** an die Agentur Karl Meyer, Jossen.

1-2 Leerzimmer mit Küche, Küchenbenutzung oder Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Angebote an Bäcker-Engelbau, Rangsdorf.

Ämliche Bekanntmachung der Stadt Jossen
Betrifft: Wöchentliche Zuteilung am Freitag, dem 1. Mai.
Die Inhaber der Haushaltsausweise mit den Zahlennummern 04 und 05 werden beauftragt, Kennbuchstaben R und M, Einmündelkarten und Gefäße mitzubringen. Die Abholung der Waren muß bis 15 Uhr erfolgt sein.
Jossen, den 29. April 1942.
Der Bürgermeister. S a a g e.

Bekanntmachung
über die Sozialausgleichsabgabe der Personen aus dem Generalgouvernement und aus dem Bezirk Warschau und über die Lohnausgleichsabgabe der Personen aus dem Gebiet des Reichskommissariats Ostland mit Ausnahme von Wehrtruppen.

In der gleichen Weise wie bei polnischen und jüdischen Arbeitnehmern ist von den Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des jetzigen Generalgouvernements einschließlich des Distrikts Galizien und aus dem Bezirk Warschau, auf Grund des § 2 der „Ersten Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Besteuerung und die arbeitsrechtliche Behandlung der Arbeitsträfte“ vom 21. Februar 1942 (RGBl. I S. 86) eine Sozialausgleichsabgabe nach der „Verordnung über die Erhebung einer Sozialausgleichsabgabe“ vom 5. August 1940 (RGBl. I S. 1077) als Zuschlag zur Einkommensteuer (Lohnsteuer) zu entrichten.

Nach § 3 der „Ersten DStGBl. Nr.“ haben ferner Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit aus dem Gebiet des Reichskommissariats Ostland mit Ausnahme von Wehrtruppen eine Lohnausgleichsabgabe als Zuschlag zur Einkommensteuer (Lohnsteuer) zu entrichten, für die sinngemäß die Vorschriften der „Verordnung über die Erhebung einer Sozialausgleichsabgabe“ vom 5. August 1940 gelten.

Die Sozialausgleichsabgabe und die Lohnausgleichsabgabe der betreffenden Personen sind erstmalig von dem Arbeitslohn zu erheben, der nach dem 31. Januar 1942 gezahlt wird. Eine Wiederanerkennung von Lohnsteuerberechnungen, die bereits nach anderen Vorschriften vorgenommen worden sind, kann für die Zeit vor dem 1. April 1942 unterbleiben.

Wegen der näheren Bestimmungen verweise ich auf den Erlass des Reichsministers der Finanzen vom 28. März 1942 — S 2921-285 III — (veröffentlicht unter Nr. 1215 in der Reichsdruckerei, Verlagsabteilung, Berlin-WS 68, Mitte Sabotage 108).
Lohnsteuerabgaben für die Sozialausgleichsabgabe sind mit dem Erlass des Reichsministers der Finanzen vom 20. September 1941 — S 2921-220 III — herausgegeben worden, der ebenfalls in der Reichsdruckerei (verkaufsfähige Nr. 1151) erhältlich ist. Diese Tabellen gelten auch für die Lohnausgleichsabgabe.
Berlin W 15, den 22. April 1942.
Der Oberfinanzpräsident Berlin-Brandenburg.

Jür Großbaustelle im Osten
werden eingestellt:
Bauführer, Baugelbter, Zimmerpolierer, Maurerpolierer, Kammholzer, Schachtelmeister, Vorarbeiter, Zimmerer, Maurer, Tischler, Schreiner, Kammholzschleifer, Baugelbter.
Bewerberinnen erbeten an
Heinrich Butzer, Baumunternehmung, Bin.-Grunewald, Winklerstraße 12. Telefon Berlin 99 80 95.

Wicklerinnen
gesucht. Ungelernte Frauen werden angeleitet.
Vorstellung werktags 9-17 Uhr bei
Dr.-Ing. Rudolf Hell, Nachrichtengeräte Berlin-Dahlem Kronprinzenallee 138

Nähe U-Bahnhof Ostkreuz-Helene-Heim, 1-Ordnungs-Häufelstraße „Auf dem Crat“ Ruf 76 60 61 App. 006

Maschinenfabrik
evtl. auch Schloßerei oder Installationsgeschäft, oder Grundstück mit Lagerstuppen, am besten mit Wohngrundstück, gesucht. Angebote unter **B.67** an das Setlowter Kreisblatt, Berlin W 35.

Buchhalter(in)
sucht baldigst Wäertische Holzverlebung GmbH, Mellensee. Telefon Jossen 555.

Zungehäushalt
für Geschäftshaus halt baldmöglichst gesucht.
Müller, Berlin W, Einteilstraße 138. Tel. 42 38 89.

Aufwartung
gesucht Meisterjohnd, Teltow, Hertrstraße 32. Tel. 84 47 74.

Aufwartung
Dienstags für Ketten-Drivbaushaus halt gesucht.
Selmut Schwäber, Mantensfelde, Wogegenstr. 33.

Bauantrags-Formulare für den Kreis Teltow sind in Jossen zu beziehen in der Papierhandlung Schwendy.

Spargelpflanzen
1jährig, zu verkaufen.
Ernst Bienge, Zossen, Leomannstraße 9.

Am Sonnabend, dem 2. Mai 1942, trifft in Neuhof (Kreis Teltow) ein Transport oltpreussischer hochtragender und stichmühlender **Kühe und Färsen** zum preiswerten Verkauf ein.
Heidler, Neuhof (Kreis Teltow). Fernruf: Wünderhof 107 und 288. **Herr. Jungvieh** ständig zu verk.

Hochofen Färsen
steht zum Verkauf Allmähgen, Hauptstraße 15.

Kleiner Hund
10 Wochen alt, abhanden gekommen (Guntelgrat), weiß, schwarz (Guntelgrat). Wiederbringer erhält Belohnung. **Willy Brademann**, Neuhof.

1. **Schnoff-Hausdiener**
2. **Hausdiener**
3. **Buchbindereiarbeiterinnen**
5. **Satzer**

stell ein
Buchdrucker Max Augustin - Teltower Kreisblatt Berlin W 35, Eitelstraße 87. Anruf 22 06 71-72

Gibtes?
ein Brot, das auch ohne was drauf immer gleich gut schmeckt.
Ja! Vollkornbrot!
Das Brot mit der Güte!
MASCHINGER Bäckerei
1. Märkisches Vollkornbrot
2. Westfälisches Vollkornbrot
3. Rheinisches Vollkornbrot
3 Sorten für jeden Geschmack

Anzeigenschluß täglich 10 Uhr!